

## «Eine Vereinigung mit Kosovo ist keine Option»

*Im südserbischen Presevo-Tal kämpfen Albaner und Serben um das wirtschaftliche Überleben*

Das Presevo-Tal im Süden Serbiens liegt an neuralgischer Stelle an der Grenze zu Kosovo. Belgrad sieht in der Gegend einen Hort des Terrorismus. Einige kosovarische Politiker betrachten die Region als «Ostkosovo». Serben, Albaner und Roma, die im Presevo-Tal leben, haben vor allem mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

*ela.* Als Bejadin Hasani 2005 mit dem Bau des Hotels Rozafa im südserbischen Ort Bujanovac begonnen hatte, war er voller Hoffnungen. Das mehrstöckige, aber noch nicht komplett ausgebaute gelbe Gebäude liegt an der Ausfallstrasse in Richtung Kosovo. Hasani hat viele Freunde und Verwandte in Kosovo. Er dachte, dass sich in naher Zukunft die Beziehungen zwischen Serbien und Kosovo so entwickeln, dass viele Gäste kommen würden. Doch besonders seit der Unabhängigkeit Kosovos im Februar 2008 können Kosovo-Albaner kaum mehr nach Serbien reisen. Ihre Dokumente der Republik Kosovo werden nicht anerkannt. Auch kosovarischen Wein kann Hasani nicht importieren, da es keine klaren Zollregelungen gibt. Viele albanische Geschäftsleute in Südserbien klagen darüber, dass die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ihrer Region und Kosovo seit der Unabhängigkeit fast vollständig zum Erliegen gekommen sind.

### Brutstätte für Menschenhandel

Das Presevo-Tal im Süden Serbiens erstreckt sich entlang der Grenze zu Kosovo. Zu der Region gehören die Orte Presevo, Bujanovac und Medvedja. In Presevo sind etwa 95 Prozent der Bewohner Albaner, in Medvedja sind die Serben in der Mehrheit. In der Gemeinde Bujanovac, in der Bejadin Hasani mit seiner Familie zu Hause ist, leben 53 000 Menschen, etwa 60 Prozent sind Albaner, 30 Prozent Serben und 10 Prozent Roma. Nach dem Kosovo-Krieg formierte sich hier die «Befreiungsarmee für Presevo, Medvedja und Bujanovac», deren Kämpfer die Vereinigung mit Kosovo forderten. Seit 2001 gilt die Befreiungsarmee offiziell als aufgelöst. Eine fünf Kilometer breite, demilitarisierte Sicherheitszone wurde eingerichtet, in der Belgrad eine Brutstätte

für Kriminalität, Drogen- und Menschenhandel sieht. In den vergangenen Jahren gab es in der Gegend einige Anschläge, die selten aufgeklärt wurden. Die Belgrader Politiker sprechen fast ausschliesslich von albanischem Terrorismus.

Im Juli wurden zwei serbische Polizisten im Dorf Lucane bei Bujanovac durch einen Granatenangriff verletzt. Wenige Tage später explodierte in Presevo am Bahnhof eine Bombe, durch die zwei Personen verletzt wurden. Zu den Anschlägen hat sich niemand bekannt. Den Bürgermeistern im Presevo-Tal warf der serbische Präsident Tadic eine Teilverantwortung vor. Die serbische Spezialpolizei durchsuchte nach den Anschlägen die Häuser von mehreren albanischen Familien, was bei der albanischen Bevölkerung ungute Erinnerungen an die repressive Politik der Milosevic-Ära auslöste. «Sie sind mit unverhältnismässigen Mitteln gegen die albanische Bevölkerung vorgegangen», sagt Shaip Kamberi, der Bürgermeister von Bujanovac. «Damit haben sie eine Atmosphäre der Angst geschürt.»

### Weniger Überweisungen, keine Kredite

Die Region gehörte bereits zu sozialistischen Zeiten zu den wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Gebieten in Serbien. Daran hat sich nicht viel geändert. Entsprechend gross ist die Abwanderung. Allein aus der Gemeinde Bujanovac leben 10 000 Personen im Ausland. Im Sommer verbringen viele ihre Ferien in der alten Heimat. Dann ist es auch im Restaurant von Bejadin Hasani etwas voller. Doch mache sich bemerkbar, dass die Gastarbeiter weniger Geld überwiesen, da sie selber unter der Wirtschaftskrise litten, sagt Hasani.

Dies bestätigt auch der Bürgermeister von Bujanovac. Kredite seien derzeit für die lokalen Geschäftsleute noch wesentlich schwerer zu bekommen als für Unternehmer aus anderen Teilen Serbiens. «Wir brauchen Investitionen, aber die Regierung hat keine konkreten Pläne», sagt Kamberi. Am wichtigsten sei, ausländische Investoren für den Korridor 10 zu gewinnen, um Arbeitsplätze zu schaffen. Der Korridor 10 führt durch die Gemeinden von Presevo und Bujanovac, hier verläuft die Autobahn, die Österreich mit Griechenland und weiter mit der Türkei verbindet. Im Presevo-Tal ist sie noch immer kaum ausgebaut. Dieser Umstand, hohe Transitgebühren sowie lange Wartezeiten an den Grenzen führen dazu,

dass viele Expeditionen nur zögernd diese Strecke nutzen. So lassen sich auch Fernfahrer, auf die Hasani gehofft hatte, im «Rozafa» nicht blicken.

Auf dem Wochenmarkt in Bujanovac steht montags zwischen Obst- und Gemüseverkäufern auch Nebojsa Manic. Der Serbe kommt aus dem 20 Kilometer entfernten Ort Vranje, um Jeans und elegante Herrenhosen zu verkaufen. Diese fertigen seine zehn Arbeiter selber an. Doch er hat Mühe, seinen Angestellten die Löhne zu bezahlen oder zu investieren. «Die Krise spürt man auch bei uns. Ich glaube, grösser als jetzt war sie noch nie.» Bejadin Hasani ist erst Manics zweiter Kunde an dem Tag. Die beiden Männer reden ein bisschen über die gegenwärtige Lage. Beim Thema Politik winkt Manic ab: «Wir sind einfache Leute. Wenn es uns finanziell gutgeht, gibt es auch keine Spannungen zwischen Serben und Albanern.» Doch derzeit haben alle zu kämpfen. Die einzige Fabrik, die noch einigermassen arbeitet, ist die Möbelfabrik Simpo in Bujanovac. Die Mineralwasserfabrik Heba ist vor wenigen Monaten privatisiert worden, die Hälfte der 500 Beschäftigten hat ihren Job verloren. Für die meisten Unternehmen, die privatisiert werden sollen, finden sich aber nicht einmal Interessenten.

### Abwanderung ins Ausland

Die für 2010 von der EU angekündigte Aufhebung der Visumpflicht betrachten die Menschen mit gemischten Gefühlen. Bejadin Hasani freut sich darüber, dass seine Familie dann einmal die Verwandten in der Schweiz besuchen kann. Unverständlich findet er die Brüsseler Entscheidung, für Kosovo die Visumpflicht nicht aufzuheben. Die gestiegene Zahl von Albanern aus Kosovo, die sich mit Wohnsitz in Presevo anmelden, hat das serbische Innenministerium auf den Plan gerufen. Innenminister Ivica Dacic hat vermehrte Kontrollen angekündigt. Es soll geprüft werden, ob die Neuzuzüger auch wirklich dort wohnen oder nur gemeldet sind, um in den Genuss von Visaerleichterungen zu kommen.

Bürgermeister Kamberi befürchtet einen Exodus junger, gut ausgebildeter Leute, die im Presevo-Tal einfach keine Arbeit finden. Auch der Schulleiter der albanischsprachigen Mittelschule, Xhevat Fejzullah, blickt skeptisch in die Zukunft seiner 1225 Schüler: «Das ist ein völlig unterentwickeltes Gebiet, so dass ich keine Perspektive für



die Schüler hier sehe. Aber sie müssen halt lernen, fertig studieren. Ob sie dann eine Anstellung finden, wird die Zeit zeigen.»

Dies liegt an der schlechten ökonomischen Situation, doch erschwerend kommt hinzu, dass die Diplome kosovarischer Universitäten, an denen die meisten Albaner aus Südserbien studieren, von Belgrad nicht anerkannt werden. Im Herbst sollen in Medvedja albanischsprachige Fakultäten für Jura und Wirtschaftswissenschaften als Ableger der Universität Nis eröffnet werden. Die albanische Seite ist damit nicht glücklich, leben doch in Medvedja hauptsächlich Serben.

### Ein langer Atem

Um das politische Miteinander zwischen Serben und Albanern zu verbessern, wurde 2001 der Koordinationsrat für Presevo, Bujanovac und Medvedja eingerichtet, der unter der Aufsicht der OSZE steht. Erst im März sind die albanischen Politiker aus Südserbien nach langer Zeit des Boykotts wieder dem Rat beigetreten. Nach den Anschlägen im Juli und den Hausdurchsuchungen der Polizei haben die Bürgermeister von Presevo und Bujanovac allerdings einen öffentlichen Brief an die Botschaften verschiedener westlicher Staaten und an die OSZE-Mission in Serbien verfasst. Dort heisst es, dass man seine Position im Koordinationsrat überdenken werde angesichts der neuerlichen Diskriminierung. «Wir wollen nicht nur Dekoration sein», sagt Kamberi.

Eine Vereinigung mit Kosovo, wie es einige extremen Politiker in Pristina und Presevo fordern, schliesst Kamberi kategorisch aus: «Das ist keine Option.» Aber man werde weiterhin für die eigenen Rechte innerhalb des Staates kämpfen. Bejadin Hasani wird weiter dafür kämpfen, dass sich die Mühen mit seinem Hotel irgendwann auszahlen. Doch wird er einen langen Atem brauchen.